

unternahm noch im Jahre 1948 den Versuch, die alttschechische Lyrik als das Ergebnis eines „literarischen Europäertums“ (literární evropanství) zu erklären.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes beschäftigt Macek sich mit Problemen der Periodisierung oder besser mit Problemen, die durch die bislang gültige Periodisierung kosmopolitischen Ursprungs aufgegeben wurden. Am ausgiebigsten berührt der Autor dabei die Hussitenperiode⁵, sein ganz besonderes Spezialgebiet. Freilich treten die beiden hauptsächlich Gedanken der heutigen marxistischen Geschichtsbetrachtung in den Vordergrund: die Hussitenbewegung verdankt ihre Entstehung nicht „westlichen Anregungen und Gedanken“, so wie es etwa die Ansicht der Historiker V. Chaloupecký und Pekař war, sondern sie war das Ergebnis „zunehmender Ausbeutung des Dorf- und Stadtproletariats“. Es ergibt sich daraus für den Marxisten weiter, daß die Hussitenbewegung in der Substanz nicht so sehr religiös betont war, wie dies wiederum von den sogenannten Kosmopoliten dargestellt wurde, und daß sie schließlich nicht auf den Schultern von Wyclif stand, der gegenüber Hus heute als weit weniger origineller Denker zu gelten hat. Eine Abhängigkeit Hus' von Wyclif käme einem „Ideenimport“ aus dem Westen gleich. Im Zusammenhang mit der Frage nach dem religiösen Moment wendet sich Macek gegen V. Flajšhans und vorwiegend gegen F. M. Bartoš, den er sogar auf eine Stufe mit Pekař stellt. Und dies, obgleich Bartoš immer und immer wieder Hus und das Hussitentum verteidigte und gerade gegenüber Josef Pekař verteidigte und das heute so besonders betonte volkhafte Element der Hussitenbewegung hervorkehrte, und zwar bereits zu einer Zeit, da niemand von den tschechischen Historikern an derlei dachte.⁶

Gesteht man — von der Warte des Verfassers — den mitunter ebenfalls reichlich problematischen Einwänden gegenüber anderen hier genannten Forschern eine gewisse Berechtigung zu, so muß der Bartoš gemachte Vorwurf zumindest bedenklich stimmen, um so mehr, als seine fruchtbare und vielseitige Forschertätigkeit fast in allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen wahre, ernste und dauerhafte Leistungen aufweisen kann.

Hamburg

Heinrich Kunstmann

5) Es kann hier auf eine ausführliche Berührung dieses Gegenstandes verzichtet werden, da eine umfangreiche Darstellung des in der heutigen tschechischen Geschichtsforschung gültigen Bildes von der Hussitenbewegung für vorliegende Zeitschrift von mir vorbereitet wird.

6) Es sei beispielsweise nur an folgende polemisierende Aufsätze Bartošs erinnert: Pravda o Husovi a husitství — Byl jenom Hus vlastencem? — Dílo husitských válek — und vor allem „O Husa a jeho pravdu“ (alle enthalten in: Co víme o Husovi nového, Prag 1946). Wir werden uns damit ebenso wie mit den neuerdings auch von anderer Seite gemachten Vorwürfen gegen Bartoš in dem oben angekündigten Aufsatz zur Hussitengeschichte ausführlicher beschäftigen.

Marie Špičková-Matoušková, *České lidové tance pro školy I.—III. stupně*, (Tschechische Volkstänze für Schulen der ersten bis dritten Stufe.) Staatsverlag, Abt. Komenium. Prag 1950. 133 Seiten mit Noten und Tanzbeschreibungen.

Das Büchlein bringt eine Auswahl echter überlieferter tschechischer Volkstänze, die für die körperliche Erziehung in den Schulen Verwendung finden sollen. Über die

grundsätzlich positive Einstellung zum Volkstanz in den neuen politischen Verhältnissen der CSR seit 1945 und besonders seit dem Februar 1948 unterrichtet der einleitende Artikel der Verf. „Die Zukunft des Volkstanzes im Sozialismus“. Danach gehöre der Volkstanz zu den grundlegendsten und unmittelbarsten Äußerungen der künstlerischen Schöpferkraft des Volkes. Es offenbarten sich darin der Charakter des Volkes, seine Lebensweise und die gesellschaftlichen Beziehungen, seine ganze Seele. Die Verf. beruft sich mit einem Zitat auf Gogol, der eindeutig den Gedanken ausspreche, daß die Verschiedenheit der Tänze bei den einzelnen Völkern aus dem Volkscharakter, aus ihrem Leben und der Art ihrer Beschäftigung entspringe. Der Kapitalismus habe die volkstümliche Schöpferkraft zerstört, weil ihm der Mensch nur Objekt, Ware sei, welcher für ihn nur soweit von Wert sei, als er durch seine Ausbeutung sich bereichern könne. Daher sei in der Zeit des Kapitalismus jede künstlerische Äußerung des Volkes und also auch der Tanz in seiner Entwicklung gehemmt worden und sei vielfach degeneriert. Ganz andere Bedingungen der Entfaltung volkskünstlerischen Schaffens biete der Sozialismus, der das Volksschaffen zur Grundlage jeglicher Kunst gemacht habe. Die Sowjetunion sei hier Beispiel. Ein wichtiger Teil der Aufgabe, den echten Volkstanz (nicht die zum bürgerlichen Salontanz verkitschte Česká Beseda aus der 2. Hälfte des vorigen Jhs.) zu pflegen, falle der Schule zu. Diesem Zweck diene die vorliegende Auswahl. Eine 1948 gegründete „Tschechoslovakische Volkstanzvereinigung“ habe darüber hinaus „die verantwortungsvolle Aufgabe, das reiche Tanzgut unseres Volkes künstlerisch umzuwerten, es im Ausdruck zu steigern, zu typisieren und schöpferisch zu vollenden und nach zweijähriger Vorbereitung unsere Tänze daheim und in der Fremde zu propagieren.“

München

Josef Hanika

Heřman Landsfeld, *Lidové hrnčářství a džbánkářství. Besedy o řemesle džbánkářském, hrnčářském a kamnářském.* (Volkstümliche Töpferei und Krugmacherei. Plaudereien über das Handwerk der Krugmacher, Töpfer und Ofensetzer.) Verlag Orbis Prag 1950. 341 Seiten, 4 Farbbeilagen, 68 Seiten Bilder auf Kunstdruckpapier und zahlreiche Skizzen im Text.

Das Buch ist kein wissenschaftliches Werk im engeren Sinne, sondern eine Zusammenfassung von 50 belehrenden und unterhaltenden Abhandlungen, die im Laufe von 30 Jahren in verschiedenen tschechischen und slowakischen Zeitschriften erschienen sind. Es ist nicht für die Fachwissenschaft bestimmt, sondern soll in breitesten Kreisen für diesen Zweig des Handwerks und der Volkskunst werben. Die Abhandlungen bringen aber eine Fülle von neuem Stoff, der aus Pfarrmatriken, Zunftbüchern, handschriftlichen Chroniken, Kaufverträgen, aus der mündlichen Überlieferung und aus Untersuchungen und Ausgrabungen verfallener Werkstätten und Scherhengruben geschöpft wird. Es geht bei dieser mährischen und slowakischen Krugmacherei um die Blüte und die letzten Auswirkungen und Ausläufer der sogenannten Wiedertäufer- oder Habanerkeramik, deren Geschichte mit der Ankunft der ersten Häuflein vertriebener Wiedertäufer im Juni 1526 in Nikolsburg in Südmähren begann. Das wissenschaftliche Hauptwerk über diese berühmten Habaner-Fayencen (besonders Krüge) ist das Buch von Karel Černohorský, *Moravská lidová keramika* (Mährische Volkskeramik), Prag o. J. Mit 189 vorzüglichen Abbildungen auf Tafeln, zum Teil farbig. Das Buch von Landsfeld, der selbst aus der Habaner-Tradition